

Projekt: Bremen:AN:sichten

Fragen von Michael Weisser an die Chefredaktion des Weser-Kurier in Bremen und die Antworten von Moritz Döbler

Bremen, den 3.2.2018.

MW: Was für ein „Ort“ ist der Weser-Kurier für Sie als Chefredakteur. Geht es um mehr als ihren Arbeitsplatz?

MD: Der WESER-KURIER ist für mich weniger ein Ort oder Arbeitsplatz, sondern eine Idee. Gemeinsam wollen wir die relevanten Themen dieses urbanen Raums beschreiben. Das ist ein kreativer, intellektueller Prozess, und ich empfinde es als Verantwortung und Ehre, ihn gestalten zu dürfen. Aber es macht auch einfach viel Freude.

MW: Der heutige WK geht zurück auf das Jahr 1743, als am 7. Januar die erste Ausgabe „Bremer Wöchentliche Nachrichten“ hieß und auf Seite 1 über „Immobilien so in- und außerhalb der Stadt zu verkauffen“ und „Mobilien so öffentlich verkaufft werden sollen“ informierte. Welche 5 Veränderungen würden Sie über die 275 Jahre hinweg als wirklich gravierend für die Entwicklung des Mediums „Zeitung“ am Beispiel des WK nennen?

MD: 1. Die Umstellung auf den Tagesrhythmus, 2. Die Entstehung des unabhängigen Journalismus 3. Der (Neu-)Start nach der Nazi-Zeit, 4. Das Ende des Bleisatzes, 5. Die digitale Revolution

MW: Eine Tageszeitung informiert nicht nur „sachlich“ sondern wirkt durch die Wahl der Themen, durch persönliche Kommentare, Glossen, Karikaturen etc. auf Inhalte ein. Welchen Werten folgen Sie bei Zustimmung oder Kritik? Wie gehen Sie dabei mit Parteipolitik und Ideologie einerseits und dem sogenannten, gesunden Menschenverstand andererseits um?

MD: Wir stehen für Freiheit und Unabhängigkeit. Wir wollen unseren Leserinnen und Lesern neben der Information neue Blickwinkel, unterschiedliche Perspektiven, Erkenntnis und Lesegenuss bieten. Die Kritik ist

uns so willkommen wie die Zustimmung, weil sie zeigt, dass man sich mit unserer Arbeit beschäftigt. Reibung erzeugt Wärme.

MW: Eine regionale Tageszeitung verändert ihren Standort ob gewollt oder ungewollt und schärft damit ihr Profil. Eine Zeitung kann die Wortlosen zu Wort kommen lassen und dem Unrecht zu Recht verhelfen. Wie wichtig ist ihnen diese regionale Kompetenz und Macht, positive Veränderungen bewirken zu können? Haben Sie vor, diese Kraft der konkreten Veränderung durch Wort und Bild zum Wohl für die Stadt und das Land Bremen noch weiter auszubauen? Ist eine Sonderseite für so eine Absicht denkbar?

MD: Wir sehen uns als Teil der Bremer Zivilgesellschaft und nehmen Anteil an der Entwicklung der Stadt. Wir wollen aber unsere publizistische Macht und Deutungshoheit nicht für Kampagnen nutzen, sondern suchen unseren Platz zwischen Heimatverbundenheit und kritischer Distanz. (Die Seite, die Sie vorschlagen, gibt es schon: Sie heißt „Gemeinsam in Bremen“ und stellt karitatives Engagement, Ehrenamtliches und Mäzenatentum in den Mittelpunkt.)

MW: Lassen Sie mich an dieser Stelle noch eine Lanze für die regionale Kunst brechen. Vielerseits wird bedauert, dass Bildende Kunst zwar immer als gesellschaftlich bedeutender Spiegel der Zeit gefeiert und die Künstler als wichtige Seismografen der Gesellschaft gelobt werden, doch sind Ausstellungen oder Atelierbesuche im WK vorwiegend in die Regionalausgaben verbannt und werden kaum im Kulturteil fachlich gewürdigt. Hält der WK die regionale Szene für nicht bedeutend genug?

MD: Ihre Beobachtung teile ich nicht. Der Kulturteil der Hauptaussgabe ist stark regional geprägt und widmet sich neben Theater, Musik und Literatur in Bremen und umzu auch dem hiesigen Kunstgeschehen. Aber ich arbeite daran, dass er insgesamt umfangreicher wird. Die Regional- und Stadtteilausgaben behandeln das direkte Umfeld unserer Leserinnen und Lesern, deswegen macht die Kulturberichterstattung dort besonders viel Sinn.

MW: Ist der WK in seiner aktuellen Erscheinung eigentlich eine Zeitung oder ist er mittlerweile „mehr“ geworden?

MD: Die WESER-KURIER Mediengruppe gibt neben mehreren Zeitungen und Regionalausgaben auch immer mehr digitale Produkte heraus und entwickelt Geschäftsmodelle jenseits der klassischen Zeitung. Wir bringen in Bremen und umzu Menschen und Themen zusammen: durch die Zeitung, auf unseren Portalen und Apps, in den sozialen Medien und auf Veranstaltungen.

MW: Sehen Sie „Zeitung“ generell und damit auch den WK speziell als „Kulturgut? Und wenn ja, was macht eine Zeitung historisch betrachtet ihrer Meinung nach wert-voll?

MD: Jede Zeitung ist ein finites Produkt, also eine in sich abgeschlossene Auswahl von Texten und Bildern. In dieser Zusammenstellung stecken Wissen, Kreativität und Leidenschaft, das macht sie besonders und wertvoll. Der Wert steckt meistens in den Texten, die man nicht erwartet und nicht gesucht hat: die überraschende Einsicht, die neue Perspektive, die Erkenntnis. Es geht um das, was hängenbleibt, was einen nach der Lektüre beschäftigt. Und da ist die Zeitung auch heute noch ein sehr kraftvolles Medium.

MW: Die immense Sammlung von Informationen, die sich bei einer Tageszeitung über Jahre und Jahrzehnte hinweg aufbaut bedarf eines geordneten Überblicks, um als Chronik ihrer Stadt und ihrer Region hier, heute und morgen nutzbar zu sein. Was sagen Sie zur Anforderung an den WK seinen Gehalt über ein digitales Gesamtinventar chronologisch, thematisch und stichwortartig zu erschließen und diese Funktion öffentlich bereitzustellen?

MD: Das tun wir bereits. Der WESER-KURIER ist mit allen Ausgaben seit 19. September 1945 im Internet komplett im Faksimile abrufbar und per Volltextsuche zu erschließen.

MW: Sehen Sie eine Zeitung wie den WK über die Aufgabe der täglichen Information seiner Leser hinweg auch als politisch wirkende, die Gesellschaft verändernde Kraft? Kann der WK regional neben Legislative, Exekutive und Judikative auf wirksame Weise zur 4. Gewalt in Staat, Land und Stadt werden? Oder hat das Medium „Zeitung“ diesen Status bereits erreicht?

MD: Die Pressefreiheit hat Verfassungsrang, die Zeitung unterscheidet sich dadurch von anderen Produkten. Und anders als Legislative, Exekutive und

Judikative ist sie eben gerade nicht Teil des Staates. Beides, die verfassungsmäßige Aufgabe und die Unabhängigkeit vom Staat, sind Errungenschaften der Demokratie. Insofern sind wir keine vierte Gewalt. Unser Ziel ist auch nicht, die Gesellschaft zu verändern, sondern Veränderungen aufzuspüren, zu beschreiben und zu kommentieren.

MW: Ist sich ihre Redaktion über „die Macht der Gestaltung von Macht“ bewusst? Ist diese Kraft ein Thema, das hin und wieder auf der Tagesordnung einer Redaktionskonferenz steht und intern ins Bewusstsein gerückt wird?

MD: Wir gehen verantwortungsvoll mit unserer publizistischen Macht um und reflektieren unser Tun ständig.

MW: Was ist dem WK ökonomisch gesehen das „Wort“ konkret wert? Was zahlen Sie freien Mitarbeitern pro gedrucktes Wort (oder pro Zeichen) und wie gehen Sie dabei mit Leerzeichen um ;-))

MD: Wir bezahlen die meisten unserer Autoren mit Gehältern oder Festpauschalen, daher schwankt der Preis des einzelnen Wortes sehr stark. Bei einem Teil der Texte werden die Autoren nach Zeilen bezahlt – und da sind auch die Leerzeichen stets eingeschlossen ;-)

MW: Schauen wir in die Zukunft. Geht der WK auch ohne Papier? Wie wird sich ihre Tageszeitung im digitalen Zeitalter verändern? Welche Trends gibt es? Woran arbeiten Sie?

MD: Wir werden so lange auf Papier erscheinen, wie es Leserinnen und Leser wünschen. Aber anders als in früheren Jahren brauchen wir heute kein Papier mehr, um Themen zu setzen. Das Prinzip der Zeitung als finites, in sich abgeschlossenes Produkt wird überdauern, aber durch andere digitale Produkte ergänzt. Wir stecken mitten in einem Umbruch mit fantastischen Chancen für den Journalismus. Die Nachfrage nach Nachrichten aus Bremen und umzu wird nicht versiegen. Aber da wir mit allen anderen Medien um die Aufmerksamkeit von Leserinnen und Lesern kämpfen, müssen wir unsere Relevanz immer wieder unter Beweis stellen.